

Betrachtungen zur Internationalen Rotkreuz-Konferenz in Toronto

Autor(en): **Huber, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **61 (1952)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548374>

Nutzungsbedingungen

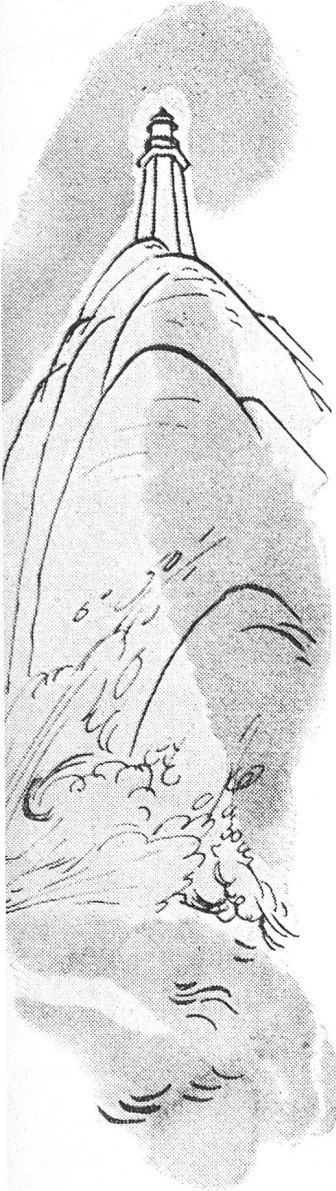
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Betrachtungen zur Internationalen Rotkreuz-Konferenz von Toronto

*Botschaft von Prof. Max Huber,
Ehrenpräsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz,
an die XVIII. Internationale Rotkreuz-Konferenz*

Die Konferenz steht vor zwei grossen Aufgaben: der Revision der 1928 aufgestellten Statuten des Internationalen Roten Kreuzes und der Prüfung der Tätigkeitsberichte der nationalen Gesellschaften und der ständigen internationalen Organe des Roten Kreuzes.

Was die Revision der Statuten anbelangt, so glaube ich, der mit den Schwierigkeiten, unter denen die Statuten von 1928 mühsam zustande kamen, wohl vertraut ist, dass nur mit Zurückhaltung und mit grosser Vorsicht an die Aenderung einer Organisation herangetreten werden sollte, die so sehr auf der sorgfältigen Abwägung verschiedener und unter Umständen konkurrierender Interessen beruht, und die nur durch die freie und aufrichtige Zustimmung derjenigen, die Tag für Tag an den gemeinsamen Aufgaben des Roten Kreuzes arbeiten, fruchtbar wirken kann. Ohne das Organisatorische zu unterschätzen, kann nie genug betont werden, dass dieses nie den Geist der Zusammenarbeit in der Freiheit und Freundschaft schaffen oder gar ersetzen kann.

Weit wichtiger als die Revision der Statuten ist, dass sich die verschiedenen nationalen und internationalen Organe des Roten Kreuzes gegenseitig Rechenschaft ablegen über das, was sie getan, angestrebt, erreicht und nicht erreicht haben, aber ebenso wichtig ist die Selbstprüfung aller daraufhin, welches die für uns leitenden unverrückbaren Grundsätze unserer Arbeit sind.

Diese Selbstprüfung ist um so wichtiger, als wir uns in einer Krise, in einer Zeit tiefgehender sozialer, politischer, wirtschaftlicher, aber auch ideologischer Wandlungen befinden, in der die Menschen geneigt sind, alles Bestehende, Ueberkommene in Frage zu stellen. Es ist ganz natürlich, dass die Idee des Roten Kreuzes und was sich als Organisation darum gebildet hat, von diesem Zuge der Zeit auch berührt werde. Es wäre eine grosse Illusion, dies zu verkennen.

Schon die Schwierigkeit, welcher die diplomatische Konferenz von 1949 beim Versuch, die Grundmotive der von ihr aufgestellten Prinzipien in einer für alle annehmbaren Weise zu formulieren, begegnet ist, beweist, dass die Rotkreuzwelt keine ideologische Einheit ist, wohl auch nie gewesen ist, dass sie aber eine pragmatische ist, in der man, wenn schon von verschiedenen weltanschaulichen Ideen ausgehend, sich einigt über das, was jeder im Bereiche des Rotkreuzwerkes zu tun bereit ist, selbständig oder in wechselseitiger oder gemeinsamer Arbeit. Die Unterzeichnung der Genfer Abkommen von 1949 ist dafür ein Beweis.

Trotz grösster Weitherzigkeit und Aufgeschlossenheit für alle geistigen Strömungen, kann sich das Rote Kreuz als Gesamtheit nicht auf eine bloss praktische Zusammenarbeit beschränken. Es muss, wenn es nicht Gefahr laufen soll, sich schliesslich auseinander zu entwickeln und sich für eine Zusammenarbeit in Kriegen und sonstigen schweren Konflikten handlungsunfähig zu machen, sich zu einigen gemeinsamen, unverrückbaren Grundsätzen bekennen.

Da ist zunächst seine Universalität. Jeder Trennung der Völker in feindselige oder auch nur gegeneinander misstrauische Gruppen muss das Rote Kreuz unbedingt widerstehen und für sich am Grundsatz der Universalität festhalten.

Vielleicht noch mehr mit dem Wesen des Roten Kreuzes verbunden ist der Grundsatz der Unparteilichkeit: Wie es bereit ist, jeden hilfsbereiten Menschen in seinen Dienst zu nehmen, so ist es vor allem jederzeit bereit, jedem hilfsbedürftigen Menschen, im Bereiche seiner Aufgabe, zu helfen, ohne irgendeinen Unterschied der Nationalität, Rasse, Klasse, politischer oder religiöser Einstellung — ob Freund oder Gegner. Das Rote Kreuz hat es letzten Endes immer nur mit dem Menschen als solchem zu tun, mit dem Hilflosen, Leidenden, Bedrohten.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, das an der Wiege der Rotkreuzbewegung gestanden hat, wird die Grundsätze der Universalität und der Unparteilichkeit restlos und kompromisslos, wie sehr sie auch im Kampf der Mächte und Ideologien

in Frage gestellt werden mögen, vertreten und proklamieren, aber nicht bloss mit Worten, sondern in praktischer Arbeit. Rotes Kreuz ist vor allem Tat, niemals bloss Rhetorik.

Für diese Arbeit zählt es auf die Unterstützung nicht nur der Staaten, die durch die Unterzeichnung der Genfer Abkommen von 1949 seine Existenz und Aufgabe erneut anerkennen, sondern ganz besonders auch aller Rotkreuzgesellschaften, die irgendwie in der Lage sind, ihm in seinen oft sehr schwierigen und wenig dankbaren Aufgaben hilfreich zu sein.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz ist zu jeder Rechenschaft bereit und ist für jede Kritik offen. Aber wenn seine Unparteilichkeit irgendwie angezweifelt wird, zumal in Kreisen des Roten Kreuzes, so ist es auf diesem Punkte sehr empfindlich, denn hier geht es um Sein und Nichtsein. Es wird auf seinem ihm durch die Geschichte zugewiesenen Posten ausharren. Es würde den Geist des Roten Kreuzes verleugnen, wenn es aus Enttäuschung seinen Posten verliesse, solange irgendeine Möglichkeit besteht, gemäss seiner Ueberzeugung für Opfer aller Konflikte tätig zu sein.

Rotkreuzarbeit ist Dienen und nur Dienen. Weder Anfechtung noch Ansehen und Dank dürfen in Betracht kommen.

EIN INTERVIEW

*mit Dr. G. A. Bohny, dem Präsidenten des Schweizerischen Roten Kreuzes,
über die XVIII. Internationale Konferenz des Roten Kreuzes in Toronto*

Was ist eine internationale Konferenz des Roten Kreuzes? Wie setzt sie sich zusammen, und wer nimmt in der Regel an ihr teil?

Auf Anregung von Henri Dunant erfolgte seit 1863 die Gründung der nationalen Rotkreuzvereine. Diese kamen von Anfang an in regelmässigen Zeitabständen zu internationalen Konferenzen zusammen. An diesen Konferenzen nahmen jeweilen auch Regierungsvertreter teil.

Nach den geltenden Statuten setzt sich die Konferenz aus den Delegationen der nationalen Rotkreuzgesellschaften, den Delegationen der Regierungen derjenigen Staaten, die mindestens einer der Genferkonventionen beigetreten sind, den Vertretern des Internationalen Rotkreuzkomitees und der Liga der Rotkreuzgesellschaften zusammen.

Sie selbst waren also Delegierter des Schweizerischen Roten Kreuzes. Wer war Vertreter der Schweizer Regierung?

Ich hatte die Ehre, das Schweizerische Rote Kreuz an der Konferenz zu vertreten. Die schweizerische Regierungsdelegation setzte sich aus den Herren Minister Dr. Nef, schweizerischer Gesandter in Kanada, Oberstbrigadier Meuli, Oberfeldarzt unserer Armee, Legationsrat Hunziker und Konsul Sembinielli zusammen.

Wie arbeitet eine solche internationale Konferenz? Wer führte den Vorsitz?

Zur Bewältigung der zahlreichen Traktanden wird die Konferenz in Kommissionen aufgeteilt. In Toronto bestand eine Kommission für Allgemeines unter der Leitung von Botschafter François-Poncet, eine Kommission für Hilfeleistung, eine solche für Gesundheitswesen, Sanitätsmaterial und Sozialfürsorge und schliesslich die Kommission für das Jugendrotkreuz.

Sämtliche Kommissionsbeschlüsse wurden dann der Vollversammlung zur Genehmigung unterbreitet. Präsident der Gesamtkonferenz war der frühere Vorsitzende des Kanadischen Roten Kreuzes John Mac Aulay. Er hat dieses schwierige Amt mit grossem Geschick ausgeübt.

In der Presse, die während der Konferenz über die Verhandlungen berichtete, kam vor allem der Gegensatz Ost-West zum Ausdruck. Bei welchen Fragen stiessen die Meinungen besonders aufeinander? Handelt es sich dabei um einzelne Fragen, oder verhinderte das Verhalten der Vertreter der östlichen Staaten und ihrer Rotkreuzgesellschaften die Erledigung des gesamten vorgesehenen Programms?

